

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Geschichte

Rüthning, Gustav

Bremen, 1911

7. Literarische Größen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5291

lich 8000 bis 9000 Taler.¹⁷⁾ Das Ganze war nur ein Friedensspiel. Jedem gewaltsamen Überfall war das kleine Herzogtum wehrlos preisgegeben. Im Gleichgewicht der Großmächte ruhte seine Sicherheit.

7. Literarische Größen.

Obgleich die Stadt Oldenburg ein schöneres Gewand anlegte, konnte sich doch der Hof nicht entschließen, hierher überzusiedeln. Beamte, die wie Sturz, der bekannte Schöngest, vom Schicksal an die Hunte verschlagen waren, sprachen von einem Sibirien und konnten sich nur schwer an die kleinen gesellschaftlichen Verhältnisse gewöhnen. Helferrich Peter Sturz war 1737 zu Darmstadt geboren,¹⁾ studierte in Göttingen, Jena und Gießen die Staatswissenschaften und machte 1762 in Kopenhagen Bernstorffs Bekanntschaft, dessen Privatsekretär er wurde. Bald stieg er zum Sekretär im Departement der Auswärtigen Angelegenheiten auf und verlebte im Hause Bernstorffs mit Klopstock die glücklichsten Jahre seines Lebens. Seinem edlen Gönner setzte er, von Oldenburg aus sehnsuchtsvoll zurückschauend, ein schönes Denkmal in den Erinnerungen aus dem Leben des Grafen Johann Hartwig Ernst von Bernstorff (1777). Im regen Verkehr mit den Vertretern der Wissenschaft und Kunst, die auf Bernstorffs Veranlassung in Kopenhagen eine freundliche Heimstätte fanden, sah der begabte Schriftsteller das Element, in dem sich seine Fähigkeiten als Staats- und Weltmann, als Dichter und Pastellmaler schnell entwickelten; 1768 begleitete er als Legationsrat den König Christian VII. auf seiner Reise nach Frankreich und England und zeigte sich in den Briefen eines Reisenden als feinen Beobachter und ausgezeichneten Prosaschriftsteller; davon zeugen die feinsinnigen Schilderungen seines Aufenthalts in Paris, wo er mit Männern wie d'Alembert und Helvetius zusammentraf. Seine Reise nach dem Deister, die er in Oldenburg schrieb, ist bekannt, aber unserem Geschmack entrückt. Noch aus der dänischen Zeit stammt sein bürgerliches Trauerspiel Julie, auch Julie und Belmont genannt, das er 1767 schrieb. Wenn es auch wiederholt aufgeführt wurde, so hatte der Dichter doch wenig Freude davon. Daß es Lessing, der mit ihm befreundet war, lobte,²⁾ darüber darf man sich wundern; denn sonst lehnten es schon die Zeitgenossen ab. Der tragische Ausgang wird hier lediglich an die falsche Mitteilung eines dummen, bestochenen Hausdieners geknüpft; und in

an die Stadt zu. — ¹⁷⁾ Aa. Rechnungswesen, Abt. II, und von Finckh, Geschichte des oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91, 1881, S. 7—8.

¹⁾ Sturz, S. P., Schriften II (1782) S. 7 ff. Biographie von G. A. Gramberg, Kanzleirat und Hofmedikus, und von Merk. — ²⁾ Janfen, G., Aus ver-

welchem Gegensatz zu Lessings Tellheim steht der gräßliche Hauptmann, der im Auftrage des noch dem Zeitalter der Haustyrannen angehörenden Vaters Julie auf das roheste und unritterlichste martert, damit sie Belmont vergessen soll! Sarkastisch schreibt daher ein Kunstrichter der Zeit:³⁾ „Der großen Fehler des Planes nicht zu gedenken, so scheint der Verfasser, nach der komischen Rolle (des Hauptmanns), die er eingeflochten, mehr Talente zum Lustspiel zu haben. Die weitläufige Zuschrift enthält mancherlei kritische Träume.“ Nach Bernstorffs Abgang wurde Sturz von Struensee in das Generalpostdirektorium versetzt. Mit Struensees Untergang schwand dann auch sein Lebensglück dahin. Nachdem er aus der Haft entlassen war, wurde er noch im Jahre 1772 nach Oldenburg an die Regierungskanzlei versetzt und dann als Rat von der neuen herzoglichen Regierung übernommen. Hier ist er seines Lebens nicht mehr froh geworden. Anmut und Verdruß drückten ihn nieder, bis er auf einer Reise in Bremen 1779 verschuldet starb, von seinen Freunden Friedrich Leopold Stolberg und Holmer aufrichtig betrauert.⁴⁾ Der Übergang von Kopenhagen in die engen Verhältnisse Oldenburgs hatte seinen Lebensmut gebrochen; seine Freunde Deder, Halem und Gramberg schätzten und liebten den vielseitigen Mann, der in guter Stunde ein munterer, geistreicher Gesellschafter war. Holmer schrieb an Stolberg: „Sein Verlust ist für mich in Oldenburg unerseßlich; denn bei einigen Fehlern, die vielleicht das unzertrennliche Loos der Menschheit ist, setzte ihn sein Herz, seine Eigenschaften und Talente in die wenig zahlreiche Klasse seltener Menschen. Er war mein wahrer Freund, und mein Herz beweint ihn aufrichtig.“

Ungleich fruchtbarer für Staat und Gesellschaft war die Tätigkeit eines anderen hervorragenden dänischen Staatsbeamten, der in Struensees unmittelbarer Nähe segensreich gewirkt hatte und dann vom Sturmwind der Staatsumwälzung nach Oldenburg verweht wurde. Georg Christian Deder⁵⁾ war 1728 zu Anspach geboren und zeigte früh eine Vorliebe für Mathematik, Rechnen und Zeichnen. Er studierte Medizin und Botanik und ging dann als Arzt nach Schleswig. So wurde Bernstorff auf ihn aufmerksam und berief ihn zur Gründung eines botanischen Instituts nach Kopenhagen, wo er 1754 zum Professor der Botanik an der Universität ernannt wurde. Reisen, die er für seine Wissenschaft nach Norwegen unternahm, führten ihn zur aufmerksamen Beobachtung der staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Landes,

gangenen Tagen. — ³⁾ Schmid, Chr. Heinr., Chronologie des deutschen Theaters, 1775. Neu herausgegeben von P. Legband, 1902, S. 170. — ⁴⁾ Vgl. Hennes, S. 77, 78 und Jansen, G., Aus vergangenen Tagen, 1877, S. 32 ff., 53 ff. — ⁵⁾ Halem, Andenken an Deder, 1793. Auf seinem Grabstein steht Deder. —

und seine Berichte darüber waren dem Minister sehr willkommen. Seine *Flora Danica* (1762 bis 1766), in dänischer, deutscher und lateinischer Sprache abgefaßt, machte Deder bald in der Gelehrtenwelt berühmt. Da sich Bernstorff von seinen großen Fähigkeiten überzeugt hatte, veranlaßte er ihn immer häufiger, in Denkschriften seine Ansichten über die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung auszusprechen. So hatte er Gelegenheit, seinen Wunsch, daß der dänische Bauernstand befreit würde, an leitender Stelle vorzutragen; und damit brachte er die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Verringerung der geworbenen Truppen in ursächlichen Zusammenhang. Eine mit Freimut und Scharfsinn abgefaßte Denkschrift über diese Lebensfrage des dänischen Staates ließ er 1769 anonym drucken, indem er sie dem König widmete. Damit erregte er aber den Zorn der Großgrundbesitzer, denen er zumutete, sich auf einen mäßigen Besitz an Land und Wald zu beschränken, das übrige aber in Bauerngüter zu zerlegen, die an freie, zinspflichtige Anbauer vergeben werden sollten. Sie wollten vor allem die Leibeigenschaft nicht aufgeben; denn damit mußten sie der autokratischen Regierung gegenüber allen Einfluß auf die Landbevölkerung verlieren. Man bekümmerte sich damals wohl in Kopenhagen sehr wenig um den Fortschritt, den der oldenburgische Bauernstand soeben unter der dänischen Regierung gemacht hatte; und auch Deder scheint noch nichts davon gewußt zu haben, sonst hätte er nicht bloß die englischen Verhältnisse zum Beweise herangezogen. Diesen bedeutenden Mann konnte auch Struensee nicht entbehren. Aber seine wissenschaftliche Art, die Geschäfte rechtschaffen, ohne jede Intrige oder persönliche Rücksicht zu führen, hielt seinen Charakter auch unter Struensees Verwaltung rein. Über die Schranken der Geschäfte bis zur Vertraulichkeit mit Struensee ist er nicht hinausgegangen. Er arbeitete den Plan zu einer Witwenkasse aus und bereitete die Eröffnung des norwegisch-isländischen Handels vor. Dann stieg er zum Mitglied des Finanzkollegiums empor, dessen Verfassung größtenteils von ihm herrührte, und wurde dadurch Vorsitzender der Norwegischen Kammer. Nach dem Urteil des Geheimen Archivars Jürgensen in Kopenhagen war Deder unter Struensees Mitarbeitern der bedeutendste, ein Geschäftsmann ersten Ranges; auf ihn ist alles zurückzuführen, was von der Struenseeschen Verwaltung Bestand gehabt oder sich später wieder zur Geltung durchgerungen hat.⁶⁾ Nach dem Sturze Struensees wurde er abgesetzt und zum Stiftsamtman von Drontheim ernannt. Aber bald darauf erhielt ein anderer diese Stelle, und er mußte zufrieden sein, daß er

⁶⁾ Jansen, G., Nordwestdeutsche Studien, 1904, S. 85/86.

Landvogt in Oldenburg wurde. Hier sollte er als alleiniger Richter die bürgerlichen Sachen von acht Vogteien in erster Instanz entscheiden und die Strassachen bis zum Spruche einleiten, und er hatte überhaupt nicht Jura studiert. Er fragte in Oldenburg an, ob er dabei mit dem Lichte der Vernunft auskommen werde; die Antwort lautete, daß das Lämpchen des positiven Rechtes doch daneben kaum entbehrlich sei. So wenig kümmerte man sich in Kopenhagen um die Befähigung des Verbannten, den seine Feinde, die Gegner der Bauernbefreiung, am liebsten niedergetreten hätten. Die Größe Seder, der aus einer Ministerstellung hierher verwiesen wurde, zeigte sich im Gegensatz zu Sturz gerade darin, daß er in dem engeren Kreise derselbe blieb und den neuen Verhältnissen das gleiche Interesse entgegenbrachte. Offenbar war es für ihn zu spät, das Studium der Jurisprudenz zu beginnen; daher kam ihm die Behörde bei der Wahrnehmung seiner richterlichen Befugnisse entgegen und gab ihm 1775 den jungen Landgerichtsassessor Gerhard Anton von Salem, in dessen Hause er freundliche Aufnahme gefunden hatte, als Beistand. Natürlich konnte sich ein Seder nicht dabei beruhigen, daß ein anderer die Arbeit für ihn tat. Dem neuen Herrscher, bei dem er Freistätte und Muße fand, hat er treu gedient und sich dem Oldenburger Lande nützlich erwiesen, wo er sich aus einem besonderen Grunde bald heimisch fühlen mußte; denn hier erfreute sich der Bauernstand schon längst der Freiheit, die Seder dem dänischen so gerne verschafft hätte. Nachdem in Hamburg nach seinen Vorschlägen eine allgemeine Versorgungsanstalt errichtet war, arbeitete er für Oldenburg den Plan einer allgemeinen Witwen- und Waisenkasse aus. Sie wurde am 1. November 1779 errichtet, um durch Erleichterung der Heiraten die Wohlfahrt der Bevölkerung zu befördern. In die Direktion wurden neben Seder der Kämmerer Etatsrat von Hendorff und der oldenburgische Bürgermeister Justizrat Arens berufen,⁷⁾ 1782 wurde mit der Witwen- und Waisenkasse eine Leibrentenanstalt verbunden. Somit ist Seder bis in unsere Zeiten zum Wohltäter Oldenburgs geworden.

Die Vermessung der Forsten des Herzogtums, die von 1780 bis 1785 durch den Kondukteur Haase in den beiden Forstdistrikten in Verbindung mit einer Verbesserung der Forstorte durch neue Besamung vorgenommen wurde,⁸⁾ gab zugleich die Anregung zu einer allgemeinen Landesvermessung. Auch dazu eignete sich besonders Seder. Unter seiner Leitung und Aufsicht führte der dänische Landmesser Kaspar Wessel, beraten vom Professor Bugge in Kopenhagen,⁹⁾ mit anderen

⁷⁾ Vgl. Salem, Andenken an Seder, 1793, S. 132 ff. Runde, Chronik, 1862, S. 85. — ⁸⁾ Aa. Rechnungswesen, Abt. II, 1780 ff. — ⁹⁾ Journal des Herzogs, 1782. —

in den Jahren 1782 bis 1785 auf Grund trigonometrischer und astronomischer Beobachtungen die Vermessung durch. Sie griff auf das jenseitige Ufer der Weser über, ging bis Rixebüttel und von dort die Elbe hinauf bis Freiburg und Hammelwörden gegenüber von Glückstadt, wo sie an die dänischen Dreiecke angeschlossen. So erhielten die Mündungen der Weser und Elbe ihre genaue Bestimmung;¹⁰⁾ 1782 und 1783 stellte die Regierung Seder zur Ausführung der Vermessung zusammen 5000 Taler zur Verfügung. Nach seinem Tode erschien auf Grund der von ihm geleiteten Vorarbeiten 1803 eine neue Karte des Herzogtums, auf der sein Name nicht zu finden ist. Von dieser ersten trigonometrischen Vermessung in Deutschland schweiften seine Gedanken weit hinaus zur Bildung eines allgemeinen Dreiecksnetzes von Oldenburg und Holstein über Berlin und Göttingen nach Süddeutschland, um den Grund zur genauen Kenntnis unseres Vaterlandes zu legen.

Noch immer verfolgte er mit größtem Interesse die Entwicklung der dänischen Bauernfrage, und es war für ihn eine Genugtuung, daß sie 1788 durch Verbindung mit der besseren Einrichtung der Landmiliz ihrer Lösung entgegenging, und daß er eine Einladung erhielt, nach Dänemark zurückzukehren. Dazu war es freilich nun zu spät. Er starb am 28. Januar 1791. Einige Jahre vor seinem Tode hatte er seiner Söhne wegen ein Reichsadelspatent erworben. Die Flora Danica, die Begründung unserer Witwen- und Waisenkasse, die Landesvermessung des Herzogtums Oldenburg und seine kühnen Schriften zur Befreiung des dänischen Bauernstandes waren die Werke, die ihm nachgefolgt sind und seinen Namen gesegnet haben.

In diese Zeit fällt die Begründung der jetzt noch bestehenden Literarischen Gesellschaft durch Gramberg, Salem, Kruse, den Verfasser des historischen Atlases und späteren Professor in Leipzig, und Widersprecher, den Sekretär des Prinzen Peter. Durch Lektüre und Beurteilung des Gelesenen setzten sie sich mit dem großen Strom der stürmenden und drängenden Geister in Verbindung.¹¹⁾ Der Kanzleiassessor und Archivar Schloifer trug den Stoff zu einer ausführlichen pragmatischen Geschichte des Oldenburger Landes zusammen, die als Staatsbeschreibung handschriftlich im Oldenburger Archiv erhalten ist.

Auch in Eutin bereiteten sich unter der Regierung Friedrich Augusts wichtige Veränderungen auf literarischem Gebiete vor. Graf Friedrich Leopold von Stolberg schlug auf Kopstoc's Rat einen Ruf nach Weimar aus¹²⁾ und trat in die Dienste des Herzogs von Oldenburg, der ihn

¹⁰⁾ Salem, Andenken an Seder, 1793, S. 138 ff. — ¹¹⁾ Vgl. Jansen, G., Aus vergangenen Tagen. — ¹²⁾ Vgl. Hennes, J. H., Friedrich Leopold Graf zu Stolberg und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, 1870, S. 20. —

zunächst 1776 als Nachfolger des Konferenzrats von Woldenberg¹³⁾ als Gesandten an den dänischen Hof schickte. Die Geschäfte, die in Kopenhagen seiner harrten, waren nicht groß, vor allem hatte er gute, freundliche Beziehungen zu unterhalten. Erst im Frühjahr 1779 kam er wieder nach Deutschland und stattete nun auch Oldenburg einen Besuch ab, wo er unter dem Eindrucke der Verstimmung seines Freundes Sturz sich gleichfalls nicht wohl fühlte. Von Pyrmont aus schrieb er nachher an Holmer: „Für Ew. Erzellenz fürchte ich die Geschäfte, die sich gehäuft haben werden, die Zudringlichen und Lästigen in Oldenburg und den gänzlichen Mangel an Gesellschaft in einer Stadt, wo man für den Geist keine Nahrung findet bei den Männern und nicht für das Herz bei den Frauen. Wenn ich dort nicht in Ihrer Gesellschaft gewesen wäre und Sturz nicht gefunden hätte, ich könnte nicht an Oldenburg denken, ohne zu gähnen.“¹⁴⁾ Holmer und Sturz werden sich also von dem Kreise der Oldenburger Literaturfreunde vornehm zurückgehalten haben. Als Stolbergs Schwager Bernstorff 1780 entlassen war, hielt er nur noch ein halbes Jahr auf dem Gesandtschaftsposten aus; im folgenden März kam er in Eutin an und übergab sein Entlassungsgesuch. Er trat als Oberschenk in den Hofdienst und verlebte in Eutin und Tremsbüttel bei seinem Bruder Christian glückliche Tage, deren Muße der Dichtkunst und seiner Liebe zu Agnes von Wisleben, einer Tochter Adam Levins von Wisleben, des früh verstorbenen Besitzers von Hude und Elmelo, geweiht war. Die frische Natürlichkeit der jungen Braut, die sich als Hofdame der Herzogin Friederike in Eutin aufhielt, war des Dichters Freude: „Ich aber ehre und liebe die Spuren meines Gottes im Walde, im Strom und im Mädchen,“ schrieb er begeistert, „und werde da keine Schneiderscheren ansetzen, um Hecken zu schneiden, wo der freundliche Busch mir Schatten und Kühlung und Nachtigallentöne anbietet.“ Am 11. Juni 1782 fand im Eutiner Schlosse die Vermählung statt. Vor einem Jahre hatte der Prinz Coadjutor Peter die Prinzessin Friederike von Württemberg-Mömpelgard geheiratet, von der Stolberg bald darauf an seinen Bruder schrieb: „Es ist ein liebes Weibchen, welches auf den Abend des guten Herzogs wahres Abendrot verbreitet.“¹⁵⁾ In dieser Zeit wurde die Rektorstelle am Gymnasium zu Eutin frei, und Stolberg verwendete sich sogleich bei Holmer für Voß, den Freund vom Göttinger Hainbund, der „als einer der geschicktesten Schulmänner von Deutschland“ Otterndorf im Lande Sadeln gewiß gern mit dem schönen Eutin vertauschen würde.¹⁶⁾ Am 11. August 1782 erhielt Voß seine Bestallung. Die beiden Dichter

¹³⁾ Henneß, S. 21. — ¹⁴⁾ Henneß, S. 30/31. — ¹⁵⁾ Henneß, S. 147. — ¹⁶⁾ Henneß,

lebten in vertrauter Gemeinschaft, soweit es Stolbergs vielfache Reisen zuließen, und ihre Freundschaft dauerte, bis sie durch die Verschiedenheit ihres Charakters und ihrer Weltanschauung in Trümmer geworfen wurde. Als Oberschenk mußte Stolberg den Herzog im Sommer 1782 nach Oldenburg begleiten. Hier traf er mit seiner Agnes ein, nachdem sie in Hamburg von Klopstock und Voß, der gerade nach Eutin übersiedelte, begrüßt worden waren. Bei diesem Aufenthalt in Oldenburg schloß Stolberg mit Halem Freundschaft.¹⁷⁾

Der Kreis der Literarfreunde in Eutin, zu dem auch Gerstenberg gehörte, blieb nicht ohne Beziehung zu dem herzoglichen Hoftheater.¹⁸⁾ Friedrich August hatte schon seit 1740 seine Freude daran. Bestimmte Nachrichten von einem Eutiner Theater tauchen aber erst 1777 auf.¹⁹⁾ Am 18. Januar 1779 schrieb er in sein Tagebuch: „Comödie Anfang“, und am 9. Juli: „Nach Oldenburg in der Comödie und retour nach Lensahn.“ Danach hat eine Truppe im holsteinischen Oldenburg gespielt. 1781 spielte eine andere Truppe in Eutin,²⁰⁾ 1784 wird von einem Eutiner Herzoglichen Hoftheater berichtet, wo von einer vereinigten Schauspielergesellschaft, „8 Manns und 4 Frauens ohne Direktor“ vom 22. Oktober bis zum 25. Februar 1785 gespielt wurde. Nach den Verzeichnissen, die vom Herzog aufbewahrt sind, wurden in Eutin folgende Stücke gespielt: Romeo und Julia, Emilia Galotti, Die Räuber, Minna von Barnhelm, Galora von Venedig, Julie und Belmont zur Erinnerung an die Muse des heimgegangenen Sturz, Die Eroberung von Magdeburg von Rohwedel, der „mit zwei anderen daran gearbeitet hatte, ohne einen Götz herauszubringen“, ²¹⁾ Lustspiele von Brandes, wie: Der Schein trügt, das gern gesehen wurde, Der Graf von Olzbach, das als rührendes Lustspiel durch die Charaktere auf allen Theatern Glück hatte, Frau, schau, wem!, ein preisgekröntes Stück, Der geadelte Kaufmann. Die Marianne von Gotter, das Intrigenstück Der Postzug von Uyhrenhoff und viele andere, die sämtlich längst verschollen sind. Gerstenbergs Kantate Ariadne auf Naxos, von Brandes zu einem Quodrama verwandelt, fand viel Anklang; den Text zu seinem lyrischen Gemälde Die Amerikanerin, von F. C. S. Bach in Musik gesetzt, bewahrte sich der Herzog auf. Im Eutiner Theater spielte man auch Opern, wie Die Kolonie oder Die Insel der Liebe, Die schöne Arsene, Röschen und Kolas, Der Deserteur, komische Opern von Weiße, wie Der beste Mann, Der Teufel ist los und dessen zweiten

S. 154. Vgl. Uhe, Aus Eutins vergangenen Tagen, 1892, II, 122 ff. — ¹⁷⁾ von Bippen, Eutiner Skizzen, S. 78. — ¹⁸⁾ Hennes, S. 146. — ¹⁹⁾ Aa. Hausarchiv, Old. Abt. A, Tit. 2, Nr. 41. — ²⁰⁾ Hennes, 146. — ²¹⁾ Die Nachweise nach Schmid, Christ. Heinr., Chronologie des deutschen Theaters, 1775, neu hrsg. von P. Legband 1902.